

Rezensionen und Anzeigen

JUDITH M. GRÜNBERG / BERNHARD GRAMSCH / LARS LARSSON / JÖRG ORSCHIEDT / HARALD MELLER (Red.), *Mesolithic Burials – Rites, Symbols and Social Organisation of Early Post-Glacial Communities. Mesolithische Bestattungen – Riten, Symbole und soziale Organisation früher postglazialer Gemeinschaften*. International Conference Halle (Saale), Germany, 18th–21st September 2013. Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle Bände 13, I und II. Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt. Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle an der Saale 2016. € 81,-. ISBN 978-3-944507-43-9; ISSN 2194-9441. 908 Seiten mit 682 Abbildungen in Schwarz-Weiß und Farbe, 45 Beiträge mit deutschen und englischen Zusammenfassungen.

Die zweibändige englischsprachige Anthologie geht auf die von Judith M. Grünberg, Bernhard Gramsch, Lars Larsson, Jörg Orschiedt und Harald Meller organisierte internationale Tagung „Mesolithic burials – Rites, symbols and social organisation of early post-glacial communities / Mesolithische Bestattungen – Riten, Symbole und soziale Organisation früher postglazialer Gemeinschaften“ zurück, die im Jahre 2013 am Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle an der Saale stattfand.

Judith M. Grünberg betont im einleitenden Artikel, dass der Zeitpunkt dieser ersten internationalen und interdisziplinären Tagung zum Thema mit zwei forschungsgeschichtlichen Jubiläen in Verbindung gebracht werden kann: den Ausgrabungen hunderter mesolithischer Gräber in Muge, Portugal (1863), sowie dem Fund eines mesolithischen Doppelgrabes in der Bocksteinhöhle im Lonetal, Baden-Württemberg (1883). Mit etwas Abstand betrachtet lässt sich jedoch sagen, dass die Konferenz wohl besonders das seit der Jahrtausendwende in ganz Europa neu belebte Interesse an mesolithischen Bestattungen widerspiegelt. Dieses folgt den Ausgrabungen und Publikationen wichtiger Schlüsselfundstellen wie den Gräberfeldern Olenij Ostrov Mogilnik (Russland), Lepenski Vir (Serbien), Zvejnieki (Lettland), Vedbæk (Dänemark), und Skateholm (Schweden), in den 1950er bis 1980er Jahren. Der verstärkte internationale Austausch nach dem Mauerfall von 1989, welcher den Zugang zu osteuropäischen Archiven ermöglichte und internationale Zusammenarbeit anregte (z. B. L. LARSSON / I. ZAGORSKA (Red.), *Back to the Origin. New Research in the Mesolithic-Neolithic Zvejnieki Cemetery and Environment, Northern Latvia*. Acta Arch. Lundensia. Series in 8° 52 [Stockholm 2006]), die Anwendung neuer Interpretationsmethoden wie der Archäothanatologie (z. B. L. NILSSON STUTZ, *Embodied Rituals & Ritualized Bodies. Tracing Ritual Practices in Late Mesolithic Burials*. Acta Arch. Lundensia. Series in 8° 46 [Stockholm 2003]), spektakuläre Neufunde, wie die in den Jahren 2009–2013 entdeckte Schädelkultstelle von Kanaljorden / Motala, Schweden, sowie naturwissenschaftliche Methoden wie Isotopen- und DNA-Analysen haben zum gestiegenen Interesse an und neuen Perspektiven auf das Thema beigetragen.

Das Ziel der viertägigen Tagung war die Datenlage zu den nunmehr 250 bekannten Grabplätzen mit ca. 2400 Gräbern aus 24 europäischen Ländern zu sammeln sowie deren Interpretationsmöglichkeiten in internationaler und interdisziplinärer Perspektive zu beleuchten (Vorwort der Herausgeber). Die zweibändige Publikation spiegelt die inhaltliche und räumliche Breite der Konferenz wider. Die 45 Beiträge sind – neben einem Vorwort der Herausgeber – eingerahmt von zwei einleitenden Artikeln (Grünberg; Meiklejohn / Babb / Hiebert) und einem Ausblick (Larsson), die weiteren Aufsätze sind geographisch angeordnet. Der erste Band befasst sich mit Skandinavien (Dänemark, Schweden, Finnland), dem Baltikum (Litauen, Lettland) und Deutschland, der zweite

Band mit Polen, Westeuropa (Niederlande, Frankreich), der Iberischen Halbinsel (Spanien, Portugal), Südeuropa (Sardinien, Korsika, Italien), dem Eisernen Tor (Rumänien) und Russland. Es folgen zwei Beiträge über Kontinuitäten im Bestattungsbrauch (Orschiedt; Gehlen), zwei Aufsätze über Jäger- und Sammlergräber in Nordamerika (Jelsma; Doran / Thomas) sowie abschließend ein ethnoarchäologisches Vergleichsbeispiel aus Australien (Struwe).

Nur einzelne Artikel befassen sich mit übergeordneten Problemstellungen, der weitaus größte Teil jedoch behandelt einzelne Fundstellen (Neu- und Altfunde); jeweils mit einem unterschiedlichen Niveau an Diskussion. In ihrer Gesamtheit richten diese das Augenmerk einerseits auf die typischen Kennzeichen mesolithischer Bestattungen, andererseits auf deren Vielfalt jenseits der lange Zeit als vorherrschend angesehenen Körperbestattungen. Jene Vielfalt wird durch die hervorragende Bebilderung der Publikation mit Befundsituationen, Plänen und Abbildungen des Fundmaterials besonders deutlich. Diese Rezension versucht die berührten Themenkomplexe zusammenzufassen, welche sich aufgrund der geographischen Einteilung der Publikation auf den ersten Blick nicht so einfach erschließen.

Judith Grünbergs einleitender Artikel skizziert in Weiterführung ihrer früheren Forschungsarbeit (J. GRÜNBERG, Mesolithische Bestattungen in Europa. Ein Beitrag zur vergleichenden Gräberkunde. Intern. Arch. 40 [Rahden / Westf. 2000]) den aktuellen Forschungsstand zu mesolithischen Gräbern in Europa und zeigt sowohl die Vielseitigkeit als auch generelle Züge von Standort (in Abris, Höhlen, unter freiem Himmel [Erdgrab / Muschelhaufen]), Anzahl (Einzel- und Mehrfachgräber, Grabplätze) und Art der Bestattungen (Körpergräber, Kremationen, Manipulation von Leichnamen / lose Menschenknochen), Tierbestattungen (in Einzelgräbern oder mit den Toten), Grabkonstruktion, vielfältige Körperhaltungen (überwiegend gestreckte Rückenlage oder Hockerpositionen), Orientierung, beigabenführende oder beigabenlose Gräber, rituelle Gegenstände sowie biologische Anthropologie der Bestatteten. Im zweiten Beitrag stellen Christopher Meiklejohn, Jeff Babb und Weldon Hiebert neue Ergebnisse der statistischen Auswertung ihrer Datenbank zu mesolithischen Gräbern in Europa vor. Sie zeigen, dass Grabplätze mit vielen Bestattungen nicht, wie früher angenommen, ein spätmesolithisches Phänomen seien, sondern durch das gesamte Mesolithikum vorkommen.

Das breite Spektrum mesolithischer Bestattungspraktiken wird besonders in den Beiträgen über einzelne Gräberfelder deutlich. Dies gilt z. B. für Strandvågen / Motala, Schweden, wo Körperbestattungen in gestreckter Rückenlage, in Hockerstellung und sitzend, Kremation sowie isolierte Funde menschlicher Knochen im nahe gelegenen Uferbereich vorkommen (Gummesson / Molin). Die Gräberfelder Dudka und Szczepanki, Polen, weisen nicht nur komplexe Behandlungen der Toten in verschiedensten Körperpositionen, in Einzel- und Mehrfachgräbern, Sekundärbestattungen, Brandbestattung und lose Knochen auf, sondern auch eine Vielzahl an Beigabenkombinationen (Gumiński / Bugajska).

Mehrere Aufsätze stellen Neufunde von Brandgräbern vor und illustrieren die diese für das Mesolithikum bisher eher unterschätzte Bestattungsform. Hierzu gehören das frühmesolithische Brandgrab eines erwachsenen Individuums von Hammelev, Dänemark, das in roten Ocker eingebettet und mit unverbrannten, der Maglemosekultur zuzuordnenden Beigaben versehen war (Eriksen / Andersen), die einzelnen Brandgräber von Nivå 10, Dänemark (Jensen), und Coswig, Sachsen-Anhalt (Küßner / Schunke), sowie das mittelmesolithische Brandgräberfeld von Rotterdam-Beverwaard, Niederlande (Niekus / Ploegaert / Zeiler / Smits).

Für die spätmesolithische Fundstelle Hardinxveld, Niederlande, lassen gut bewahrte Befunde Bestattungspraktiken erkennen, die sonst archäologisch schwer nachzuweisen sind. Hierzu gehören die gezielte Entfleischung von Körpern (Schnittspuren an den Knochen) oder die Aussetzung

von Leichnamen, gezielte sekundäre Bestattung ausgewählter menschlicher Knochen bzw. die Deponierung solcher in siedlungsnahen Flachwasserbereichen (Kooijmans / Hamburg / Smits). Für Dudka wird außerdem ein – hier in einzigartiger Weise möglicher – Vergleich ausgegrabener Areale, in denen einzelne Knochen vorkommen, mit den Skelettresten in den Grabgruben vorgenommen (Bugajska / Gumiński): Dieser Vergleich deutet auf mehrphasige Bestattungen hin, bei denen Knochen von einem siedlungsnahen, nur temporär genutzten Bestattungsplatz, der der Verwesung der Toten vorbehalten war, in einem späteren Schritt in Gräbern bestattet wurden. Auch seien Spuren späterer Wiederöffnung der Gräber zu beobachten, wohl um einzelne Knochen zu entnehmen, welche offenbar eine wichtige Bedeutung hatten.

Die letztgenannten Fundstellen tragen zum bisher nicht zusammengefasst behandelten archäologischen Themenkomplex der einzelnen menschlichen Knochen (LHB = loose human bones) bei, denen sich mehrere Beiträge widmen. Erik Brinch Petersen fasst die dänischen Funde aus mesolithischen Siedlungen zusammen und illustriert mit ethnographischen Vergleichsbeispielen das Phänomen des Gebrauchs menschlicher Knochen im alltäglichen Leben, z. B. dass einzelne menschliche Knochen am Körper mitgeführt werden. In ihrem methodologischen Zugang zur Erforschung von disartikulierten menschlichen Resten in steinzeitlichen Muschelhaufen betonen Emily Hellewell und Nicky Milner die Wichtigkeit der Einbeziehung osteologischer, zooarchäologischer und taphonomischer Faktoren zur Beantwortung der Frage, ob die Knochen intentionell und einzeln als Teil des Bestattungsritus deponiert wurden oder ob sie taphonomisch beeinträchtigte Reste von Körperbestattungen darstellen.

Die von Ruth Struwe vorgestellte ethnoarchäologische Fallstudie über die vielfältigen Bestattungssitten subrezenter australischer Ureinwohner, die sie in ein- oder mehrphasige Bestattungen einteilt, ist relevant für das Verständnis solcher archäologischen Befunde. Praktiken wie Körper- und Brandbestattungen, das Anbringen des Leichnams auf einer Plattform oder in hohlen Bäumen sowie das Trocknen des Leichnams zeigen erstens, dass hier viele unterschiedliche Möglichkeiten der Totenbehandlung parallel und räumlich oft überlappend betrieben wurden. Zweitens illustrieren sie Arten der Totenbehandlung, die im archäologischen Befund kaum oder nicht erkennbar sind. Drittens kann das Studium der mehrphasigen Bestattungen neue Einsichten zum Themenkomplex der LHB beitragen.

Auch Grabstrukturen werden als Reste von Bestattungsritualen diskutiert. Lars Larsson befasst sich am Beispiel der Gräberfelder von Skateholm mit der Ausformung der Grabgruben, ihrem räumlichen Verhältnis zueinander und mit der Platzierung der Körper im Verhältnis zur Grabgrube. Auch die Beschaffenheit der Grabfüllung und die Frage, inwieweit Artefakte daraus als Grabbeigaben anzusehen seien, werden diskutiert. In Nord- und Osteuropa sind mesolithische Bestattungen häufig von rotem Ocker umgeben; im Falle des spätmesolithischen Gräberfeldes Nederst, Dänemark, konnte die Herstellung von rotem Ocker aus lokal vorkommenden gelben Toneisensteinen für das Grabritual nachgewiesen werden (Kannegaard). Für die Gräberfelder von Donkalis und Spiginas, Litauen, deuteten symbolische Herde, Gruben mit rituellen Niederlegungen und Ockergruben auf Totenfeiern hin (Butrimas).

Mehrere Beiträge widmen sich reich ausgestatteten Grabbefunden. Ilga Zagorska diskutiert die symbolische Bedeutung von Grabbeigaben des Gräberfelds Zvejnieki, Lettland, im Vergleich zu Funden aus der benachbarten Siedlung. Die intensive Verwendung von rotem Ocker könne als mögliches Zeichen von Wiedergeburt und Schmuck aus perforierten Zähnen von Wildtieren als Schutztotem interpretiert werden und Vogelknochen auf die Funktion von Vögeln als Boten und Träger der Totenseele in das Jenseits hinweisen. Dass Gräber Sozialstrukturen widerspiegeln, wird für die Gräber von Dudka vorgeschlagen. Die räumliche Verbreitung der Knochen bestimmter Jagdtiere in zwei unterschiedlichen Teilen des Gräberfelds wird als ein mögliches Indiz für ver-

schiedene Jagddistrikte der bestattenden Gemeinschaft interpretiert (Gumiński / Bugajska). Der soziale Status der Bestatteten wird unter anderem anhand der sitzenden Bestattung von Bad Dürrenberg, Deutschland, diskutiert (Grünberg / Graetsch / Heußner / Schneider). Die reichen Beigaben – darunter Zahnschmuck und vielseitiges Werkzeug, Rohmaterial und Halbfabrikate, eine Vielzahl an Tieren sowie die Verwendung von zweierlei Typen von Ocker – wiesen auf die besondere soziale Position und Kenntnisse der bestatteten Frau hin, vielleicht eine Schamanin. Peter Vang Petersen legt eine Neuinterpretation der Zahnperlenreihen aus dem Doppelgrab einer Mutter mit Kind von Vedbæk-Bøgebakken 8, Dänemark, vor. In Anlehnung an ethnographische Beobachtungen sowie paläolithische und mesolithische Vergleichsfunde wird der Befund als Überrest einer Babytrage interpretiert, die mit apotropäischen Amuletten besetzt war. Diese Deutung trage auch zum Verständnis von Mobilität von Frauen im Mesolithikum bei.

In seinem Überblick über Beigaben in den mesolithischen Gräbern Südeuropas zeigt Pablo Arias, dass Grabbeigaben nur in weniger als der Hälfte der Gräber vorkommen – neben Alltagsgegenständen und zur Tracht gehörenden Perlen auffallend viele Tierhörner und gehörnte Schädel; Ocker komme sehr selten vor. Frühmesolithische und spätmesolithische Gräber in Südeuropa enthielten häufiger Beigaben (erstere in Kontinuität zum Spätpaläolithikum), im Vergleich dazu seien mittelmesolithische Gräber beigabenarm.

Auch der Bedeutung von Schädeln im mesolithischen (Toten-)Kult – als pars-pro-toto-Gräber oder als menschliche Trophäen – kommt seit den Ausgrabungen in Kanaljorden / Motala, Schweden, wieder erneute Aufmerksamkeit zu: In einem kleinen See waren Schädel von einem Dutzend Individuen auf einer Steinpackung ausgelegt, zwei der Schädel waren auf Pfähle aufgespießt (Hallgren / Fornander). Zum gleichen Themenbereich gehören die altbekannten Schädelbestattungen aus Höhlen in Süddeutschland, so aus der Ofnet-Höhle, dem Hohlenstein-Stadel und dem Kauferfersberg (Orschiedt / Kind). Ocker und Beigaben gäben diesen Befunden mit Schädeln von Individuen, die einen gewaltsamen Tod erlitten haben, den Anschein von Gräbern, unklar sei jedoch, ob es sich um jeweils gleichzeitige oder um sukzessive Niederlegungen handle.

Ein weiteres Themenfeld ist die Frage, warum Bestattungen an bestimmten Stellen vorgenommen wurden. Hierzu gehören Bestattungen in Höhlen, z. B. Reste von Primärbestattungen und LHB in Höhlen am Nordrand des Thüringer Gebirges; diese werden als natürlich geschützte Stellen angesprochen, die vielleicht speziell für bestimmte Bestattungen genutzt wurden (Küßner). Die ähnlichen zeitlichen Abfolgen von Bestattungen in Höhlen, so in Südwestengland und im Meusetal, Belgien, wo Höhlenbestattungen im früheren Abschnitt des Mesolithikums und dann erst wieder im Neolithikum vorkommen, wird von Rick Schulting hervorgehoben. Er sieht diese neolithischen Höhlenbestattungen als Zeichen dafür, dass die Höhlen als Monumente angesehen wurden, ähnlich den zeitgleichen Megalithgräbern. Auf der Iberischen Halbinsel kann laut der Studie von Rita Peyroteo-Stjerna eine zeitliche und räumliche Diskontinuität mesolithischer Bestattungen festgestellt werden, die dafür spricht, dass Bestattungssitten offenbar lokalen Traditionen folgten. Søren A. Sørensens Analyse der räumlichen Verbreitung von Gräberfeldern und LHB im dänischen Mesolithikum zeigt, dass Totenbestattungen vor allem in bestimmten Küstenregionen vorgenommen wurden. Dieses Ergebnis verbindet er mit einer ethnographischen Analogie über das kosmologische Verständnis von Landschaft bei sibirischen Jägern und Sammlern und argumentiert auf dieser Grundlage für die Einteilung der mesolithischen Landschaft in unterschiedliche Zonen, in denen Küstenregionen als Gegenden für Totenbestattung wichtig waren. Eher versteckt in ihrem Beitrag über die mitteldeutschen Bestattungen präsentiert Judith Grünberg eine Übersicht über die existierenden Isotopenanalysen menschlicher Knochen auf europäischen Gräberfeldern. Das Vorkommen mariner und terrestrischer Diäten bei Individuen, die auf dem gleichen Gräberfeld bestattet worden sind, könnte wichtige Auskünfte über soziale Unterschiede, die sich auch in

streng getrennten Diäten geltend machen, geben. Dies könnte zeigen, dass größere Gräberfelder Sammelpunkte für Menschen aus unterschiedlichen Regionen und unterschiedlicher sozialer Zugehörigkeit gewesen sein könnten. Dass Grablegung nur vereinzelter Individuen zuteilwurde, folgert Bernhard Gramsch aus der vergleichsweise geringen Anzahl mesolithischer Erdgräber in Nordostdeutschland – insgesamt 22 Gräber von 14 Plätzen – im Verhältnis zu den tausenden von bekannten mesolithischen Aufenthaltsplätzen. Er sieht dies als Indiz für das Vorherrschen anderer, archäologisch schwierig nachzuweisender Bestattungssitten, wie z. B. in diversen Formen ethnographisch belegter Aufbahrung bei Wildbeutern.

Insgesamt präsentiert die Publikation sehr viele sehr gut erhaltene Grabbefunde. Die Schwierigkeit, Gräber in Gegenden, in denen Knochenerhaltung schlecht ist, zu identifizieren, so z. B. in den sauren Böden der nordeuropäischen Nadelwaldzone, wird im Beitrag Maja Arhola über finnische Ockergräber deutlich.

Zwei Beiträge beschäftigen sich mit sozialen Veränderungen und dem eventuellen Aufrechterhalten von Traditionen im Bestattungsbrauch. Jörg Orschiedt zeigt in einer Übersicht über spätpaläolithische und frühmesolithische Gräber in Europa auf, dass eine Kontinuität vom Spätpaläolithikum zum Mesolithikum (Höhlen und Felsdächer, Einzelbestattungen und Bestattungsorte, gestreckte Rückenlage oder Hockergrab, Ocker) zu beobachten ist. Birgit Gehlen untersucht das Verhältnis zwischen spätmesolithischen Bevölkerungen und neolithischen Einwanderern in Zentraleuropa, wo allerdings ein Mangel an spätmesolithischen Funden existiert. Spätmesolithisches Material in frühneolithischen Grabkontexten deutet jedoch darauf hin, dass offenbar engerer Kontakt zwischen diesen Gruppen bestand als bisher angenommen.

Es ist positiv, dass die thematisch und räumlich weit gespannte Anthologie mit einem Ausblick abgeschlossen wird, der Fragen und Forschungsdesiderate formuliert, die sich im Verlauf der Tagung ergeben haben (Larsson). Dazu gehört die Überlegung, wie eigentlich – angesichts der vielfältigen Bestattungsformen – die Kategorie „Grab“ verstanden werden muss: wie Gräber identifiziert werden können, ob die Kategorie des „Friedhofs“ oder „Gräberfeldes“ für das Mesolithikum anwendbar ist, welche Funde und Befunde zum Totenkult oder zur oft nahe gelegenen Siedlung gehören (Strukturen, mögliche Grabbeigaben, Grabfüllung). Weiterhin wird eine notwendige Durchsicht von Magazinen und Archiven empfohlen, um bislang nicht als mesolithisch eingestufte Grabfunde zu identifizieren. Schließlich wird auf das Potenzial zukünftiger DNA-Studien hingewiesen.

Die Tagung mit der darauffolgenden Publikation hat in eindrucksvoller Weise das erneute Interesse am Themenfeld mesolithische Bestattungen sichtbar und dessen internationale Bedeutung deutlich gemacht. Ein Vergleich zweier Karten – der aktuellen Gesamtverbreitung mesolithischer Gräber in Europa (S. 14) und der im Tagungsband abgehandelten Fundorte oder Gegenden (S. 904) – macht die geographische Breite des Werkes deutlich; dass einzelne wichtige Fundstellen wie z. B. Lepenski Vir nicht präsentiert sind, fällt vor diesem Hintergrund nicht sehr ins Gewicht. Blickt man auf das übergeordnete Thema der Publikation „Riten, Symbole und soziale Organisation“, so ist es speziell das Thema Riten, das durch die vielen unterschiedlichen Fallbeispiele beleuchtet wird. Was das Thema „soziale Organisation“ betrifft, wird der Tagungsband hingegen in Zukunft ein wichtiger Ausgangspunkt für zusammenfassende und länderübergreifende Neubewertungen sein. Ein zukünftiges Forschungsfeld wird sein, Bestattungsrituale verstärkt in ihrem weiteren archäologischen Kontext zu verstehen – nämlich wie mesolithische Menschen innerhalb ihres Alltags und ihrer Sozialgefüge mit den Toten und dem Tod umgegangen sind, welche zeiträumlichen Veränderungen zu beobachten sind und welche Gründe diese gehabt haben können.

Die Anthologie stellt ein optisch sehr ansprechendes, umfassendes Überblickswerk dar und ist ein hervorragendes Beispiel für internationalen wissenschaftlichen Austausch. Sie wird für viele Jahre ein wichtiges Nachschlagwerk sein und zukünftige Forschung stimulieren.

NO-0130 Oslo
St. Olavs Plass
Postboks 6762
E-Mail: almut.schuelke@khm.uio.no

Almut Schülke
University of Oslo
Museum of Cultural History

CARMINE COLLINA, Le Néolithique ancien en Italie du Sud. Evolution des industries lithiques entre VII^e et VI^e millénaire. Archaeopress Archaeology, Oxford 2015. £ 75.00. ISBN 978-1-78491-186-7 (printed version). £ 19.00. ISBN 978-1-78491-183-6 (E-Book). xvi + 510 pages, numerous figures.

The study of the Neolithic chipped stone assemblages of northern Italy has greatly improved during the last 30 years. More precisely, during the 1980s they started to be framed into the general picture of the lithic studies of those times, to contribute to the study of the beginning of the Neolithic in Europe (see J. K. KOZŁOWSKI / S. KOZŁOWSKI [eds], *Chipped Stone Industries of the Early Farming Cultures in Europe* [Warsaw 1987]). In those years the definition of the most important characteristics of the lithic industries of northern Italy, the typology of the tool shapes and their manufacturing processes, function and also the provenance of the raw material employed to produce them, started to attract the attention of archaeologists. Unfortunately, we cannot say the same for most of central and southern Italy, a territory, the latter in particular, that played a key role in the Neolithisation process of the peninsula. This is the main reason why the volume by Carmine Collina is most welcome. It fills a gap in our knowledge of the lithic studies of peninsular Italy, and opens new perspectives to the interpretation of the way the Neolithic developed and spread, at least during the two millennia considered by the author.

His impressive work regards mainly the Early Neolithic in Sicily, Calabria, Basilicata, Campania and Apulia. It begins with a brief look at the Mesolithic period, and continues with an introductory discussion on the current debate on the Neolithisation process in this important Central Mediterranean territory and the eventual role played by the Castelnovian Mesolithic in this process. Moreover, it presents and discusses the theories put forward by different authors and analyses the results provided by the material culture remains resumed during excavation, according to their radiocarbon chronology and cultural attribution.

Important is Chapter 2 of Part I (pp. 42–58) regarding the methodology the author employed to analyse the lithic assemblages of southern Italy, and the terminology he utilised throughout the whole volume. Here he stresses the importance of the characteristics of the *chaîne opératoire*, the employment either of the indirect percussion technique or pressure flaking, the characterisation of the chert sources exploited for the manufacture of tools, and the typometrical, typological and statistical analyses of cores, artefacts, implements and debitage residues.

Regarding the sites, the author focused his attention mainly on the assemblages from four important Neolithic sites excavated in different regions of south Italy, Uzzo Cave, Ripa Tetta, La Starza and Rendina. The sites show variable characteristics and research was carried out with different methods and purposes, though they all yielded quite interesting, rich lithic assemblages, never analysed in detail before.